

Papst Franziskus

Gott ist jung

Ein Gespräch mit
THOMAS LEONCINI

Aus dem Italienischen
von Stefanie Römer

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

*Wir riskieren nichts,
wenn wir uns Gott zur Verfügung stellen;
und da seine Jugend unveränderbar ist,
wird auch unsere Jugend sich erneuern
wie die der Kirche.*

Maurice Zundel

*Jugend, groß, lustvoll, liebend –
Jugend voller Anmut, Stärke, Bezauberung,
Weißt du, dass nach dir das Alter kommen könnte
mit gleicher Anmut, Stärke, Bezauberung?*

Walt Whitman

Inhalt

An die Leser jeden Alters
Für eine Revolution der Zärtlichkeit

9

I
Junge Propheten
und alte Träumer

13

II
Unsere Welt

67

III
Lehren ist Lernen

113

7

An die Leser jeden Alters

FÜR EINE REVOLUTION
DER ZÄRTLICHKEIT

»Gott ist jung, er ist immer neu.«

Wir saßen einander in einem Raum des Erdgeschosses der *Casa Santa Marta* gegenüber, als Papst Franziskus diese Worte sagte. Ich erinnere mich noch genau an diesen Moment und vor allem an das Funkeln in seinem Blick, als wolle der Papst mit diesen Worten etwas Tiefgründiges und Befreiendes zugleich verkünden. Wir befanden uns inmitten unseres fünften Treffens zur Vorbereitung dieses Buches, und dieser Satz berührte mich auf außergewöhnliche Weise: als bediene sich die Geschichte vorübergehend meiner Hände, die gewissenhaft eine Notiz nach der anderen zu Papier brachten, um tausend andere Hände zu drücken und tausend andere Herzen zu erreichen.

Mit jenen denkwürdigen Worten wollte der Papst zum Ausdruck bringen, dass die jungen Leute, die im großen Stile »Weggeworfenen« unserer heutigen be-

wegten Zeit, in Wirklichkeit »aus dem gleichen Teig« wie Gott sind. Dass ihre besten Eigenschaften die seinen sind. Die eines Gottes, der nicht nur Vater – und Mutter, wie schon von Johannes Paul I. hervorgehoben worden war – ist, sondern zugleich Sohn und damit auch Bruder. Franziskus fordert, diese jungen Menschen wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Er holt sie aus dem Abseits, in das sie verbannt worden sind, und zeigt sie als die Protagonisten der Gegenwart und der Zukunft. Unser aller Geschichte.

Wenn es stimmt, dass die Jungen die ewigen Untergebenen der Konsumgesellschaft sind – verschlungen von endlosen Anfängen ohne logische Enden und fortwährend enttäuscht von einer gesellschaftlichen Linearität, die nicht mehr existiert –, entspringen diese Seiten dem Wunsch, sie aus diesem Zustand zu befreien, und die Jugendsynode 2018 wird, wie mir der Papst bestätigt hat, der ideale Rahmen sein, um die Bedeutung hiervon zu begreifen und in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen.

Franziskus hat diesem Projekt unzählige Stunden seiner kostbaren Zeit gewidmet, und ich war gewissermaßen nur der Kurier, den der Papst gewählt hat, damit seine Botschaft die Jugendlichen auf der ganzen Welt ohne Filter erreichen möge.

Die Jugendlichen sind nicht die einzigen »Weggeworfenen« dieser Gesellschaft, auch viele Erwachsene zählen zu diesem Kreis, namentlich die Alten, die sich gegen die Logiken des Marktes und der Macht sträuben.

Wir müssen uns, so mahnt der Papst, auf die Kraft, die Entschlossenheit, aber auch die Zärtlichkeit besinnen, um täglich eine Brücke zwischen Jung und Alt zu bauen: Denn nur aus der Umarmung dieser beiden Seiten heraus kann sich die Gesellschaft tatsächlich erneuern – zum Wohle all derer, die auf der Strecke geblieben sind, und auf die sich unser Blick fortwährend richten sollte.

Mut und Weisheit sind die wichtigsten Zutaten der sanften Revolution, die wir alle so dringend benötigen.

T. L.

I

Junge Propheten
und
alte Träumer

Papst Franziskus, zuerst einmal würde ich Sie gerne fragen: Was ist die Jugend?

Die »Jugend« als solche existiert nicht. Wenn wir von »Jugend« sprechen, beziehen wir uns oft unbewusst auf die Mythen der Jugend. Ich mag den Gedanken, dass die »Jugend« selbst nicht existiert, dafür aber die Jugendlichen. So, wie auch kein »Alter« existiert, wohl aber die Alten. Und wenn ich »die Alten« sage, meine ich das nicht als Schimpfwort, im Gegenteil: Es ist ein wunderschönes Wort. Alt zu sein, sollte uns glücklich und stolz machen, so wie wir gemeinhin stolz darauf sind, jung zu sein. Alt zu sein ist ein Privileg: Es bedeutet, genügend Erfahrung zu haben, um sich in all seinen Schwächen und Stärken selbst erkennen und anerkennen zu können; es bedeutet die Fähigkeit zur potenziellen Erneuerung, genau wie seinerzeit in jungen Jahren; es bedeutet, die notwendige Erfahrung und Reife erworben zu haben, um die Vergangenheit zu akzeptieren und vor allem aus ihr gelernt zu haben. Oft lassen wir uns von der Kultur des Adjektivs vereinnahmen, ohne die Unterstützung des Substantivs. Jugend ist ohne Zweifel ein Substantiv, aber eines ohne

reale Unterstützung, eine verwaiste Idee ohne visuelle Schöpfung.

Was sehen Sie, wenn Sie an einen jungen Menschen denken?

Ich sehe einen Jungen oder ein Mädchen, die auf der Suche nach ihrem eigenen Weg sind, die mit Flügeln an den Füßen davoneilen wollen, die sich der Welt zuwenden und ihren Blick auf den Horizont richten, die Augen voller Hoffnung, voller Zukunft und auch voller Illusionen. Der junge Mensch läuft auf zwei Füßen wie der Erwachsene, doch anstatt sie wie dieser parallel nebeneinanderzustellen, setzt der junge Mensch stets einen Fuß vor den anderen, bereit aufzubrechen, loszusprinten. Immer in Startposition. Über die Jungen zu sprechen, bedeutet, über Verheißungen zu sprechen, und es bedeutet, über die Freude zu sprechen. Die jungen Leute besitzen eine solch ungeheure Kraft, ihr Blick zeugt von einer solch großen Hoffnung. Ein junger Mensch ist eine Verheißung des Lebens, gepaart mit einer gewissen Beharrlichkeit; er ist verrückt genug, sich einer Illusion hinzugeben, und zugleich in der Lage, sich von den Enttäuschungen zu erholen, die daraus erwachsen können.

Außerdem kann man nicht über die Jugendlichen

sprechen, ohne auch das Thema der Pubertät anzuschneiden, denn diese Lebensphase, die wohl die schwierigste und wichtigste unserer gesamten Existenz ist, darf niemals unterschätzt werden. Die Pubertät markiert den ersten tatsächlich bewussten Kontakt mit der eigenen Identität und bedeutet nicht nur für die Kinder, sondern für die ganze Familie eine Phase des Umbruchs, des Übergangs, gleich einer Überführung, die uns auf die andere Seite der Straße bringt. Und aus diesem Grund fühlen sich die Heranwachsenden weder hier noch dort zugehörig, sie sind unterwegs, auf der Reise, in Bewegung. Sie sind keine Kinder mehr (und wollen auch nicht mehr als solche behandelt werden), aber ebenso wenig sind sie Erwachsene (auch wenn sie als solche behandelt werden wollen, vor allem in Hinblick auf bestimmte Privilegien). Man kann daher wohl sagen, dass die Pubertät eine Zerreißprobe ist, eine unvermeidbare Zerreißprobe im Inneren des jungen Menschen. Gleichzeitig ist sie so stark, dass sie die gesamte Familie in ihren Strudel zu ziehen vermag, und vielleicht ist es genau das, was sie so bedeutsam macht. Sie ist die erste Revolution des jungen Mannes oder der jungen Frau, die erste Verwandlung im Leben, und sie verändert einen Menschen dermaßen, dass oft zugleich sämtliche Freundschaften, Lieben, der gesamte Alltag auf den Kopf gestellt werden. Wer

in der Pubertät steckt, für den birgt das Wort »morgen« kaum eine Gewissheit. Wahrscheinlich sollten auch wir als Erwachsene vorsichtiger damit sein, das Wort »morgen« auszusprechen, gerade in unserer historisch so bedeutsamen Zeit, doch niemals ist man sich des *Augenblicks* und seiner Bedeutung so bewusst wie als Heranwachsender. Für den Heranwachsenden ist der Augenblick eine Welt, die das gesamte Leben umkrepeln kann, die Gedanken kreisen in dieser Phase wohl viel mehr um die Gegenwart als während des gesamten restlichen Lebens. Die Jugendlichen suchen die Konfrontation, stellen Fragen, diskutieren über alles, suchen Antworten. Mir liegt daran zu betonen, wie wichtig dieses Infragestellen von allem ist. Die Heranwachsenden sind wissbegierig, sie wollen lernen, auf eigenen Beinen zu stehen und selbstbestimmt zu leben, und dies ist eine Zeit, in der die Erwachsenen mehr Verständnis denn je aufbringen und sich darum bemühen müssen, nicht nur mit Worten, sondern mit ihrem Verhalten den rechten Weg zu weisen.

Die Gefühle der jungen Leute fahren Achterbahn, und die ihrer Familien ebenfalls – zweifellos eine nicht ganz ungefährliche Phase. Vor allem aber ist es eine Zeit des Wachsens, für sie und die ganze Familie.

Die Pubertät ist keine Krankheit und wir können ihr nicht als solche begegnen. Ein Kind, das seine eigene

Pubertät vollständig ausleben kann – so schwierig das mitunter auch für die Eltern sein mag – ist ein Kind mit Zukunft und Hoffnung. Ich beobachte mit Sorge die aktuelle Tendenz, unsere Kinder viel zu früh zu »medikalisieren«. Die Lösung für alles scheint zu lauten: medikalisieren oder – dem Slogan »Nutze die Zeit« folgend – kontrollieren, und so quillt der Terminkalender unserer Kinder mehr über als der eines Managers. Ich sage es noch einmal: Die Pubertät ist keine Krankheit, die wir bekämpfen müssen. Sie ist Teil des normalen Heranwachsens, ein natürlicher Bestandteil des Lebens unserer Kinder.

Wo Leben ist, bewegt sich etwas, und wo sich etwas bewegt, gibt es Veränderungen, Suche, Ungewissheit, da gibt es Freude ebenso wie Kummer und Verzweiflung.

Welche Bilder kommen Ihnen als Erstes in den Sinn, wenn Sie an Ihre Jugend zurückdenken? Versuchen Sie sich doch bitte einmal als Zwanzigjährigen in Argentinien zu sehen ...

Mit zwanzig war ich im Priesterseminar. Ich hatte eine äußerst heftige Begegnung mit dem Schmerz: Mir wurde wegen dreier Zysten ein Teil der Lunge entfernt. Diese sehr intensive Erfahrung überschattet die Erin-

nerung an jene Zeit, um die du mich bittest, aber eins weiß ich noch gut, etwas sehr Persönliches: Ich war voller Träume und Wünsche.

Erinnern Sie sich an einen Ihrer Träume?

Ich erzähle dir eine kleine Geschichte, achte auf die hauchdünne Linie zwischen Wünschen und Grenzen: Ich war fast siebzehn, und ich weiß noch, dass es der Tag war, an dem der Komponist Sergei Sergejewitsch Prokofjew starb, dessen Opern ich über alles liebte. Ich war bei meiner Großmutter mütterlicherseits und fragte sie, während wir draußen im *Patio* am Gartentisch saßen: »Wie kann jemand ein solches Genie besitzen, um Dinge zu machen wie die, an die uns Prokofjew gewöhnt hat?«

Und sie antwortete: »Weißt du, Jorge, das ist Prokofjew nicht in die Wiege gelegt worden, er ist so geworden. Er hat gekämpft, geschwitzt, gelitten, geschaffen: Die Schönheit, die du heute siehst, ist die Arbeit von gestern, als er gelitten und alles gegeben hat, im Stillen.« Gespräche wie dieses mit meinen beiden Großmüttern – Persönlichkeiten, an die ich ständig denke und die von besonderer Bedeutung für mich sind – werde ich niemals vergessen.